

Dabei zeigte sich, daß Schwein, Rind, Schaf und Ziege in einer Höhe von 1800 m gezogen wurden. Konnte durch den alten Fundbestand die Meinung vertreten werden, wie wenn die seinerzeit bekannten wenigen Knochenreste von aus dem Tale gebrachten Nahrungsmitteln stammen könnten, so hat sich durch die Art der neuen Funde einwandfrei ergeben, daß die Tiere im Bereich der Bergbauzone gehalten wurden. Man kann nämlich nicht annehmen, daß die für die Nahrungsversorgung wenig bedeutungsvollen Schädel und Füße der geschlachteten Tiere von den Talstationen in die Höhe gebracht worden wären. Dazu kommt jedoch noch, daß die systematischen Freilegungsarbeiten Reste von Rinderexkrement zum Vorschein brachten, wodurch ein Zweifel an der Hochweidenutzung nicht mehr möglich ist. Man muß nach diesem Befund daher für das gesamte Bergbaugebiet Tirols und Salzburgs die Benutzung der Hochweiden als gegeben hinnehmen. Durch diese Tatsache erhalten jedoch die schon früher angeführten Hinweise auf eine urzeitliche Hochweidenutzung eine erhöhte Bedeutung, da man in Analogie zu unseren österreichischen Tatbeständen auch für die Schweiz gleichartige Verhältnisse annehmen muß und die hochgelegenen Einzelfunde in Gebieten, die nicht für den Bergbau von Bedeutung waren, im Sinne der Hochweidenutzung auszuwerten vermag; dies noch um so mehr, wenn sie — wie einige angeführte Beispiele — im heutigen Almgebiet gefunden wurden. So scheint es mir also, daß die seit 1931 geführten Untersuchungen eher im bejahenden als im verneinenden Sinne für die seinerzeit aufgestellte Annahme sprechen. Ein Beweis, der jeden Zweifler zu überzeugen vermöchte, wäre die systematische Freilegung einer Siedlungsanlage in unmittelbarer Nähe einer heutigen Almhütte. Dazu wird sich aber im Zuge der Verbesserungsarbeiten im Almgebiet noch Gelegenheit ergeben. Wertet man aber schon jetzt die vorliegenden Hinweise in positivem Sinne, so ist man meines Erachtens wohl berechtigt, schon für die Bronzezeit eine Almwirtschaft in dem uns geläufigen Sinn anzunehmen, da es nicht glaubhaft erscheint, daß nur der Bergmann das für seine Lebenshaltung notwendige Vieh bei sich in der Höhe hatte, während der Bauer die ihm von der Natur gebotenen Möglichkeiten einer gesteigerten Milchwirtschaft nicht ausnutzte. Man wird doch nicht ernstlich meinen, daß der Bauer das Vieh von der Höhe fernhielt und nur die in der Nähe der Siedlung liegenden Weidegründe heranzog, wobei ihm die Bevorrätigung für den Winter vollkommen gleichgültig gewesen sein müßte. Dazu kommt jedoch noch, daß gerade in der Bronzezeit durch die besseren klimatischen Bedingungen eine Ausnutzung der hochgelegenen Weidegründe von der Natur selbst angeboten wurde. So ist also zu hoffen, daß die weitere Forschung in den nächsten Jahren eine endgültige Klarheit in dieser für die Wirtschaftsforschung nicht unwesentlichen Frage bringen wird.

Republik Armenien.

Von Dipl.-Ing. Fürst Peter Kamsarakan.

Das Gebiet der heutigen Republik Armenien¹ war bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts ein Zankapfel für die Türkei und Persien. 1746 erhielt es schließlich Persien. Um die Wende des 19. Jahrhunderts

¹ Dieser Aufsatz ist ein Auszug aus der noch nicht veröffentlichten Arbeit des Verfassers über das Armenien von heute (hauptsächlich Kapitel 2, 3 und 5).

erschienen die Russen in Transkaukasien, und durch den Friedensschluß zu Turkmantschai 1828 trat Persien die Chanate Jerewan und Nachitschewan an Rußland ab. Das heutige Armenien bildete zur kaiserlichen Zeit im großen und ganzen das Gouvernement Jerewan = Eriwan. Im Süden gehörte der Surmalu- und Nachitschewan-Bezirk nicht mehr dazu, sondern der erste der Türkei, der zweite der Bundesrepublik Aserbeidschan. Andererseits gehört im Norden der südliche Zipfel des Bortschalu-Bezirk (Gouvernement Tiflis) und im Osten ein Teil des Bezirkes Kasakh der Republik Armenien. Trotzdem fällt die politische Grenze Armeniens mit der ethnographischen Grenze des armenischen Volkstums innerhalb Transkaukasiens nicht zusammen. Gerade das erwähnte Bortschalu sowie der Berg Karabagh gehören ethnographisch zu Armenien.

Der Kaukasus war zur kaiserlichen Zeit eine Statthalterschaft. Im März 1917 wurde die Statthalterschaft durch das „Spezialkomitee für Transkaukasien“ abgelöst, das sich bis zum Dezember desselben Jahres gehalten hat. Als dann im Oktober in Petersburg die Sowjets ans Ruder kamen, wurde das Spezialkomitee laut Programm des georgischen Nationalkongresses in ein Kommissariat umgebildet. Die Nationalkongresse der anderen Völker Transkaukasiens gaben dazu ihre Zustimmung. Das Komitee und das Kommissariat bestanden aus einem Russen als Vorsitzenden und aus je einem Georgier, Armenier und Aserbeidschaner. Am 23. Februar 1918 wurde ein Parlament eingesetzt. Um keine Wahlen zu veranstalten, wurde der Wahlquotient der Petersburger Reichsduma vom 25. November 1917 auf ein Drittel herabgesetzt. Danach bestand das Parlament aus 44 Mohammedanern, 29 Georgiern und 21 Armeniern.

In der Zwischenzeit, und zwar im November 1917, begann der türkische Angriff an der kaukasischen Front. Die alte russische Front, von den nationalen Armeen, welche die kaiserliche Armee abgelöst hatten, nur schlecht gehalten, geriet bald ins Wanken. Denn nur die Armenier hatten ein Interesse, diese Front, die zwischen Trapezunt und Van verlief und Großarmenien fast zur Gänze einschloß, zu halten. Am 1. März 1918 standen die Türken an der Grenze von 1914. Am 3. März 1918 wurde der Friede zu Brest-Litowsk unterzeichnet. Rußland verzichtete nicht nur auf die 1914 bis 1916 eroberten Gebiete in Türkisch-Armenien, sondern trat an die Türkei noch Batum, Kars und Ardaghan ab, also jene Gebiete, die es durch die Friedensschlüsse zu S. Stephano und Berlin erworben hatte. Am 9. März 1918 wurde vom transkaukasischen Parlament eine provisorische Regierung gebildet. Kurz vorher wurde eine Konferenz nach Trapezunt einberufen, um Einzelheiten laut § 4 des Friedens zu Brest-Litowsk auszuarbeiten. Am 26. März erklärte die Türkei, daß

sie einen Vertrag nur mit einer unabhängigen Republik Transkaukasien unterzeichnen könne. Am 31. März verließen die Delegierten Transkaukasiens die Konferenz und am 22. April wurde die Unabhängigkeit der föderativen Republik Transkaukasien proklamiert. Inzwischen drangen die türkischen Armeen immer weiter in das Land ein. Nach der Schlacht von Sardarabad standen sie vor Jerewan und am 24. Mai waren die Armenier gezwungen, einen Waffenstillstand abzuschließen. Nun erklärten die Türken, nur mit den einzelnen unabhängigen Republiken Transkaukasiens Verträge schließen zu wollen. Die Föderation wurde aufgelöst und am 26., bzw. 27. und 28. Mai die Unabhängigkeit Georgiens, Aserbeidschans und Armeniens proklamiert. Es ist sehr bezeichnend, daß gerade die Armenier als Letzte ihre Unabhängigkeit erklärten. Am 4. Juni wurde dann der Friede zu Batum unterzeichnet. Armenien wurde auf Jerewan (= Eriwan) und Umgebung beschränkt, der Rest verblieb bei der Türkei. Dann kam der Zusammenbruch der Mittelmächte. Der erste Schlag, den die armenische nationale Sache nach dem Zusammenbruche der Türkei erhielt, war der Waffenstillstand zu Mudros, der am 30. Oktober 1918 vom englischen Admiral im Namen der Alliierten unterzeichnet wurde. Durch diesen Vertrag verzichteten die Alliierten auf die Besetzung von Türkisch-Armenien sowie auf die Entwaffnung und Auflösung der türkischen Armee. Kurz darauf besetzten die Engländer das russische Transkaukasien! Am 19. Jänner 1920 wurde die „Regierung des armenischen Staates“ vom Obersten Rat der Alliierten als de-facto-Regierung anerkannt. Trotz der Niederlage wollten die Türken unter Kemal Pascha nicht auf Armenien und Batum verzichten. Am 23. Juli 1919 wurde vom Nationalkongreß zu Erzurum der türkische Nationalpakt proklamiert. Dieser verweigerte die Herausgabe der armenischen Vilayete der Türkei und verlangte eine Abstimmung in Kars, Ardaghan und Batum.

Am 10. August 1920 unterzeichnete die kaiserlich türkische Regierung den Frieden mit der Entente zu Sèvres. Armenien wurde darin nun auch de jure als unabhängiger Staat anerkannt. Außer Russisch-Armenien umfaßte der neue Staat die Vilayete Trapezunt, Erzurum, Bitlis und Van. Schon im Sommer 1920 kamen Sowjettruppen in armenische Grenzdistrikte und am 13. September 1920 rückte Kemal Pascha in Armenien ein. Aserbeidschan war bereits seit April in den Händen der Sowjets. Die kleine armenische Armee, von Türken, Tataren und Bolschewiken umzingelt, leistete heroischen Widerstand, doch bald war ihre Kraft von der großen Übermacht der Feinde gebrochen. In der Not wandte sich die armenische Regierung an den Völkerbund. Die Uneinigkeit der Westmächte einerseits und die Verständigung zwischen der kemalistischen Türkei und Sowjetrußland andererseits gereichte Armenien

zum Unheil. Das Resultat des Schrittes Armeniens beim Völkerbund war die Resolution, die den Rat beauftragte, „über dem Schicksal Armeniens zu wachen“. Die Westmächte versuchten zu intervenieren, doch als die zu diesem Zwecke einberufene Konferenz in London fehlschlug, trachteten die Mächte auf Einzelwegen die Befriedung des Nahen Ostens zu erreichen. Frankreich schloß bereits in London am 9. März 1921 mit Angora ein Separatabkommen, nach dem Frankreich auf Cilicien verzichtete. Cilicien besaß eine zahlreiche armenische Bevölkerung, die durch Flüchtlinge noch vermehrt wurde. Als dann Frankreich laut des Vertrages zwischen Frankreich-Bouillon und Yussuf Kemal Bey Cilicien tatsächlich räumte, begann der rasende Lauf der unglücklichen Armenier zum Meere. Auch England schloß ein Separatabkommen in London, und zwar mit den Sowjets, am 16. März. Am selben Tage unterschrieben auch die Türkei und Sowjetrußland den Vertrag zu Moskau.

Als im Dezember 1920 die Hilfe der Westmächte ausblieb, war die armenische Regierung gezwungen, im Frieden zu Alexandropol auf zwei Drittel ihres Gebietes zu verzichten. Vier Tage später, am 6. Dezember, besetzten russische bolschewistische Truppen Jerewan und errichteten die armenische Sowjetrepublik. Im Februar 1921 ist es auf eine kurze Zeit gelungen, die Sowjetherrschaft zu stürzen, doch am 2. April wurde Jerewan neuerdings von Sowjettruppen besetzt. Die Reste der nationalen armenischen Armee kämpften noch bis Juli in den Bergen Sangesurs, von wo sie dann den Exodus nach Persien antraten. Im Verträge zu Moskau anerkannte Sowjetrußland den türkischen Nationalpakt, wobei aber die Türkei Batum an Georgien im Tausch gegen das armenische Surmalu zurückgab.

Nachitschewan verblieb bei den Sowjets, es mußte ihm aber eine Autonomie unter dem Protektorat Aserbeidschans zugebilligt werden. Am 21. Oktober 1921 wurde schließlich der Vertrag zu Kars zwischen der Türkei und der Transkaukasischen Sowjetrepublik unterzeichnet, worin der Vertrag zu Moskau bestätigt und die genauen Grenzen festgelegt wurden. Im Jänner 1922 wurde die Transkaukasische Republik in eine Föderation umgewandelt und trat als solche am 30. Dezember desselben Jahres in den Verband der Sowjetunion ein. Die Unabhängigkeit Transkaukasiens hatte 4 Jahre und 8 Monate gedauert, vom 22. April 1918 bis zum 30. Dezember 1922. So wurde das heutige Armenien von einer Größe, die jener der Tschechoslowakei und Oberösterreich entsprach, (laut dem Vertrag von Sévres) zu einer Größe von Ober- und Niederösterreich mit einer Bevölkerung, die nur um weniges jene Oberösterreichs übersteigt, reduziert.

Die Republik Armenien liegt im nordöstlichen Winkel der armenischen Hochplateaus zwischen $38^{\circ} 51'$ und $41^{\circ} 20'$ n. B. und zwi-

schen $43^{\circ} 35'$ und $46^{\circ} 30'$ östl. v. Greenwich. Im Norden grenzt Armenien an Georgien, im Osten an Aserbeidschan, im Süden an Iran, Aserbeidschan und die Türkei, im Westen an die Türkei. Von den Grenzen ist der Arax eine natürliche und eindeutige Grenze, und zwar nur an zwei Abschnitten, wo er die Grenze gegen Iran und die Türkei bildet. Dazwischen gehört er Nachitschewan, einem autonomen Gebiete im Verbands der Bundesrepublik Aserbeidschan. Dann bildet noch der westliche Arpatschai eine natürliche Grenze im Westen gegen die Türkei. Die türkisch-armenische Grenze ist im Annex I des Vertrages zu Kars genau festgelegt und jene gegen Nachitschewan im Annex III desselben Vertrages. Denn die Türkei war es, die die Abtrennung Nachitschewans von Armenien forderte.

Die heutige Republik Armenien besteht aus einer Anzahl Hochflächen und stärker eingetieften Mulden. Die Durchschnittshöhe ist bedeutend. Tiefländer finden wir hier keine. Das tiefste Plateau ist das Ararat-Plateau, oft auch als Ebene bezeichnet, und liegt in einer Meereshöhe, die zwischen 900 bis 1000 m hält. Ungefähr 900 m über dem Meeresspiegel ist auch die tiefste Stelle der Republik. Das Plateau von Lori ist 1430 m hoch, jenes des Sewansee 1925 m, das Schirak-Plateau 1525 m, das Plateau von Abaran 2100 m.

Der zentrale Teil der Republik ist die Wasserscheide der beiden großen Flüsse Transkaukasiens, des Kura und des Arax. Im Norden fließt der Debet oder Bortschalu, ein Nebenfluß des Chram (Nebenfluß des Kura). Genau an der Einmündung des Dsorages in den Debet befindet sich heute ein Kraftwerk von 32.000 PS. Im Osten fließt der Akstafa, ein Nebenfluß des Kura, an dessen Unterlauf ebenfalls ein Kraftwerk sich befindet. Der größere südlichere Teil der Republik wird vom Arax und seinen Nebenflüssen entwässert. Der Arax führt ein gelbes, schlammreiches Wasser, das speziell für die künstliche Bewässerung von großer Bedeutung ist. Die wichtigsten Nebenflüsse des Arax sind: der westliche Arpatschai, der seinen Ursprung im Arpasee im äußersten Nordwesten Armeniens hat und die Westgrenze der Republik gegen die Türkei bildet, der Zanga, welcher den Sewansee mit dem Arax verbindet, auf dem bereits drei Kraftwerke, darunter das größte Armeniens mit 42.000 PS, stehen und weitere sieben im Ausbau sich befinden, und schließlich der Abaran, welcher speziell für die Bewässerung von großer Bedeutung ist. Für die Berieselung sind aber auch die beiden kleineren Nebenflüsse des Arax wichtig, der Garni Tschai und der Vedi Tschai. Das südöstliche Armenien wird von weiteren vier Nebenflüssen des Arax entwässert, dem östlichen Arpatschai, dem Basar Tschai, dem Ochtschi Tschai und dem Megri.

Das Klima Armeniens wird durch drei wesentliche Faktoren beeinflusst: durch die Lage in der gemäßigten Zone, durch die bedeutende Meereshöhe und durch die Randketten, welche eine Barriere für die vom Meere kommenden Wasserdämpfe bilden. Daraus ergibt sich die durchschnittliche Jahrestemperatur von 4°C in den höhergelegenen Gebieten (Jelenowka) und von 11°C in den tieferliegenden Gebieten (Jerewan). Heißer Sommer und kalter Winter bilden hier die Regel. Die absolut tiefste Temperatur beträgt $-26,7^{\circ}\text{C}$ in tiefergelegenen und die absolut höchste Temperatur $36,7^{\circ}\text{C}$, ebenfalls in tiefergelegenen Gebieten. Die jährlichen Niederschlagsmengen schwanken zwischen 250 und 700 mm. Jerewan hat z. B. 315 mm Jahresdurchschnitt. Die meisten Niederschläge fallen im April und Mai, die wenigsten im Juni, Juli, August, in welchen Monaten sogar nur 25 mm gemessen werden.

353.000 ha, das sind 11% der gesamten Fläche der Republik, sind vom Walde bedeckt. Die meisten Abhänge der Berge sind wald- und vegetationslos. Denn die Abhänge bestehen aus Lavamassen, und diese lassen das Wasser durch. Dadurch fehlen die herabfließenden Bäche. Nur der Kara Su bringt sein Quellenwasser mit. Dieses ist aber klar und wirkt nicht so befruchtend wie das schmutziggelbe Wasser des Arax. Der höchste Berg der Republik ist der Aragatz mit seinen 4095 m. Von den Tataren wird er Alagoes genannt. Dann hat das heutige Armenien noch 12 Dreitausender, deren höchster der Kapudschig ist mit 3918 m. Er bildet die Grenze gegen Nachitschewan im äußersten Südosten des Landes.

In Armenien unterscheiden wir vier Zonen in vertikaler und vier Landschaften in horizontaler Richtung. Nach der Vertikalen haben wir einmal die tiefste Zone bis zu 1000 m mit Reis, Tabak und Baumwollkulturen, die Zwischenzone bis 1300 m mit Gartenbau, die Zone der Hochplateaus bis 3000 m, wo Weizen, Hirse und Hafer wächst, und schließlich die Hochgebirgszone von 3000 m aufwärts, wo nur noch Viehzucht möglich ist. In horizontaler Richtung erkennen wir gleichfalls vier Landschaften. Als eine Landschaft wollen wir einmal das ganze Gebiet nördlich des Gebirgszuges vom Nordosten Leninakans bis zum Westufer des Sewansee, es ist das Plateau von Lori, und dann das Gebiet südlich dieses Gebirgszuges bis zum Aragatzmassiv, das Plateau von Schirak, zusammenfassen. Östlich dieser Landschaft liegt dann das Plateau des Sewansee, welches wir zusammen mit dem Berg Kasakh, der nördlich von ihm liegt, als eine weitere Landschaft annehmen wollen. Die dritte Landschaft ist dann die Arax- oder Ararat-Hochebene, und als vierte wollen wir die beiden Provinzen Daraljagjaz und Sangesur gemeinsam beschreiben.

Die erste Landschaft der beiden Plateaus von Lori und Schirak ist eine Gebirgswelt mit viel Regen und daher mit grünen, fruchtbaren Tälern, die Berghänge sind von Wäldern bedeckt und man findet hier ziemlich viel Weideland. Beim Lori-Plateau unterscheidet man zwei Zonen: die sogenannte Alpenzone, das ist die Hochgebirgszone mit ausgesprochener Viehwirtschaft, und die Zone mit Ackerbau und Gemüsebau. Von großer Bedeutung ist hier die Milchwirtschaft und die Bienenzucht. Im Nordwesten von Lori, bei Karakala, in 1200 m Höhe, befindet sich eine Staatsfarm, die 1926 gegründet wurde, wo Zuchtvieh herangezogen wird und die in erster Linie auf Käseerzeugung eingestellt ist. Dieser sogenannte Schweizer Käse bildet ein wichtiges Exportgut. Andererseits befindet sich in Voronzowka, einem russischen Dorfe, ein Milchkooperativ, das die gesamte Milchproduktion des Gebietes verarbeitet. Die armenisch-georgische Grenze an der Bahnstrecke Tiflis—Jerewan ist 65 km von Tiflis entfernt (Wien—St. Pölten). Am 105. Bahnkilometer von Tiflis liegt Allahwerdy. Hier befinden sich die wichtigen Kupfergruben, die für Transkaukasien wie auch für die ganze Union von großer Bedeutung sind. Heute beträgt die Ausbeute der Gruben 4000 t pro Jahr, übersteigt also kaum die Vorkriegsausbeute (1913: 3700 t). Um die Abgase auszunützen, wurde eine Schwefelsäurefabrik erbaut. In den Minen und in der Gießerei sind insgesamt 1500 Arbeiter beschäftigt. Das Kupfererz von Allahwerdy enthält 4,5 bis 5% reines Kupfer und daneben etwas Zink. Die Gesamtreserven werden auf 138.000 t geschätzt. An dem 151. Bahnkilometer von Tiflis liegt in 1324 m Höhe die drittgrößte Stadt Armeniens, Karaklis, mit 15.000 Einwohnern. Sie ist das Zentrum der chemischen Industrie. Zwischen Allahwerdy und Karaklis befindet sich das Kraftwerk Dsorages von 32.000 PS (Stubachwerk) bei Kholakeran und bedient die Kupfer- und chemischen Industrien von Allahwerdy und Karaklis.

Südlich von Lori liegt das Schirak-Plateau in 1525 m Höhe mit der zweitgrößten Stadt der Republik, Leninakan. Ursprünglich hieß der Ort Gümrü, war ein kleines Nest und gehörte dem Königreich Georgien. Die Russen nannten ihn in Alexandropol um und seit 1924 heißt er Leninakan. Die Stadt liegt in 1540 m Höhe und ist ein sehr wichtiger Eisenbahnknotenpunkt. Hier zweigt nach Westen die Bahn nach Kars—Sarykamysch—Erzurum ab. Nach der Fertigstellung der Strecke Erzurum—Sivas wird diese Linie für den internationalen Verkehr von ganz besonderer Bedeutung werden (Konstantinopel—Ankara—Tiflis). Am 1. Jänner 1930 betrug die Bevölkerung der Stadt 62.000 (also größer als Innsbruck). Leninakan ist das Zentrum der Textilindustrie. Es besteht ein Textilkombinat von 100.000 Spindeln, weitere 60.000 dürften ebenfalls fertig sein. Dann befinden sich hier Eisen- und Kupfer-

Hochofenwerke, eine Seifen- und Kerzenfabrik sowie eine Brauerei. 12 km nördlich der Stadt arbeitet ein Kraftwerk mit vier Turbinen von insgesamt 7500 PS (die Hälfte von Opponitz), das die Industrien von Leninakan und Artik bedient und den ganzen Bezirk mit Licht versorgt. 25 km südöstlich von Leninakan befinden sich beim Dorf Artik die reichsten Tuffvorräte der Union. Tuff ist als Baustein von großer Wichtigkeit für ganz Rußland. Als solcher war er bereits im Mittelalter bekannt. Die berühmten Kirchen von Ani, Kars und Artik sind aus diesem Tuff. Die Fläche des Tufflagers beträgt 250 km² und die Vorräte werden auf 200,000.000 m³ geschätzt. Eine Eisenbahnlinie, 25 km lang, verbindet Artik mit Leninakan. Am Steinbruch sind 1550 Arbeiter beschäftigt und es arbeiten hier sieben deutsche Maschinen. 4 km südwestlich von Artik befindet sich das Bimssteinlager von Mahmudschuk, das ebenfalls durch einen Schienenstrang von 5 km mit Artik und dadurch mit Leninakan verbunden ist. Weiter im Südwesten, 4 km von der Station Ani der Hauptstrecke Tiflis—Jerewan liegt das zweite Bimssteinlager, das mittels eines Schienenstranges mit der Hauptstrecke verbunden ist. Dieser Bimsstein ist der beste von ganz Rußland und entspricht qualitativ dem italienischen. Vom westlichen Arpatschai führt ein 22 km langer Kanal in die Schirak-Hochebene und bewässert hier 16.000 ha.

Die nächste Landschaft, die wir betrachten wollen, ist die Hochebene von Ararat. Obwohl der Ararat heute zur Gänze auf türkischem Gebiete liegt, beherrscht er doch nach wie vor das Gesamtbild der Hochebene. Längs des südlichen Ufers des Arax zieht sich auf türkischem Boden das Aghri Dagh-Gebirge mit seinen zwei Eckpfeilern, dem Ararat und dem Takhtalu, hin.

Der letztere beherrscht mit seinen 2563 m den Zusammenfluß des westlichen Arpatschais und des Arax und ist strategisch daher sehr wichtig. Auf Völker aller Zeiten hat der Ararat stets einen gewaltigen Eindruck gemacht, so daß er bereits in grauer Vorzeit zum Noah-Berg wurde, obwohl dieser sich in Wirklichkeit weiter im Süden, im Armenischen Taurus befindet. Dieser Eindruck läßt sich durch den gewaltigen Höhenunterschied zwischen seinem Fuße und seinem Gipfel erklären. Der Unterschied beträgt 4300 m. Es ragt hier plötzlich aus der Ebene ein Berg heraus von einer Höhe, die fast jener des Montblanc entspricht. Weder dieser noch der Großglockner sind von so einem tiefen Punkte aus sichtbar. Der Großglockner überragt Heiligenblut um etwa 2500 m, die Pasterze aber bloß um 1700 m. Zum erstenmal ist der 5156 m hohe Gipfel des Großen Ararat 1829 von Parrot bestiegen worden. Der höchste Berg des heutigen Armeniens ist der Aragatz (Alagoes), 4095 m hoch; er überragt die Hochebene ebenfalls ganz gewaltig, um ganze 3000 m

(also ein doppelt so hoher Großglockner, vom Franz-Josefs-Haus aus gesehen). Die Luftlinie zwischen dem Ararat und dem Aragatz ist 87 km lang. Nur diese beiden Gipfel tragen ewigen Schnee, und was früher über die Vegetationslosigkeit gesagt wurde, gilt vor allem dem Aragatz. In 3600 m Höhe, an einem Bergsee, dem Karagel, befindet sich am Aragatz die höchstgelegene meteorologische Station ganz Rußlands (Sonnblick 3103 m). Der Aragatz sperrt die Hochebene nach Norden zu und überragt alle Berge seiner Umgebung. Zwischen der Ararat-Hochebene und dem Plateau des Sewansees liegt das Aghmangan-Plateau mit dem Agh Dagh (3569 m, Großvenediger 3660 m), das sich im Nordosten von Jerewan gegen den Sangaufluß bis zu 2000 m Höhe senkt. Um den Aragatz befinden sich die Weidegebiete der Yesidy-Kurden, die der Rasse nach zu den übrigen Kurden gehören und auch einen kurdischen Dialekt sprechen. Auf dem halben Wege vom Aragatz zur Hauptstadt des Landes liegt, 44 km von der letzteren entfernt, der Ort Aschtarak, das Zentrum des Weinbaugebietes; besonders wichtig ist die Kognakerzeugung. Der armenische Kognak nimmt den siebenten Platz in der Welt ein und ist ein wichtiger Ausfuhrartikel. Eine gute Asphaltstraße verbindet Aschtarak mit Jerewan. 1042 m hoch, an beiden Ufern des Zanga, liegt die Hauptstadt Armeniens, Jerewan. Der Bevölkerungsstand betrug 1934 115.000. Auf der höchsten Stelle der Stadt, im Nordosten, breitet sich das Universitätsviertel mit seinen vielen Instituten aus. Die Kunststadt hingegen liegt im Norden mit einem Konservatorium, der Akademie der bildenden Künste und dem Theater. Im Westen steht auf einem Hügel das Staatsmuseum, und das Plateau im Nordwesten dient als Stadion. Die Schlucht des Zangas mit seinen Basaltfelsen ist in einen Park verwandelt worden. Den elektrischen Strom für die verschiedenen Industrien der Hauptstadt und für die Beleuchtung liefern die beiden Kraftwerke am Zanga, Jerewan I und II, mit 4500 Kw und 2100 Kw. Ein drittes Werk mit 4800 Kw ist im Bau. In Jerewan befinden sich ein Karbidwerk, ein Werk zur Erzeugung des synthetischen Kautschuks, eine Seifenfabrik, Konservenfabriken, Gerbereien, zwei Holzbearbeitungswerke, mechanische Werkstätten, eine Seidenspinnerei, eine Seidenraupenzuchtanstalt, eine Kleiderfabrik und eine Makkaronifabrik. Weiter im Norden liegt am Zanga das Khanakher Kraftwerk von 42.000 Kw (Achenseewerk), das die Basaltwerke am Zanga sowie die chemische Industrie bedient. Es stehen Kraftwerke am Zanga im Bau, deren insgesamt sieben geplant sind. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist die Baumwollkultur in der Ararat-Hochebene. Das heiße Klima ist hier für den Baumwollanbau sehr günstig. Die meisten durch die Bewässerungsanlagen anbaufähig gewordenen Gebiete werden in der Regel den Baumwollkulturen zugewiesen. 1931 waren 25.000 ha unter

dieser Kultur. Die armenische Baumwolle entspricht ungefähr der ägyptischen Sakhelar-Baumwolle und ist eines der wichtigsten Produkte des Landes. 45% der in Armenien geernteten Baumwolle werden in Leninakan verarbeitet. Dieses Textilzentrum verarbeitet zu 85% armenische Rohbaumwolle, die restlichen 15% stammen aus dem Surmalu-Bezirk, der nach dem Weltkriege türkisch geworden ist. Das Bewässerungsproblem ist das wichtigste Problem Armeniens. Insgesamt sind heute 144.000 ha künstlich bewässert. Die Kanäle in der Ararat-Hochebene sind: der Chrer- (Kirr-) Kanal, dessen Wasser aus dem Zanga stammt und der die um Jerewan sich ausbreitende Wüste Chrer (Kirr) berieselt. Er bewässert 45.000 ha in Armenien und weitere 6000 ha in Nachitschewan, er ist 32 km lang mit einem 6,5 km langen Tunnel. An zweiter Stelle wäre der kleine Sardarabad-Kanal zu erwähnen, dessen Wasser aus dem Arax stammt und der 26.000 ha bewässert. Die anderen Kanäle sind von geringerer Bedeutung; so bewässert der Etschmiadsiner Kanal 1000 ha, der Schaumian-Kanal bei Jerewan 1200 ha und der Aighirsee-Kanal bei Etschmiadsin 6200 ha. Der Aighirsee wird zur Gänze von Quellen vom Aragatz gespeist und sein Wasser wird durch zwei Pumpwerke auf das höhergelegene Feld gehoben. Das Jerewaner Kraftwerk liefert den Strom.

Wie sonst in der Republik, wird auch in der Umgebung von Jerewan aufgeforstet, hier vor allem, um gegen den Staub aufzukommen. In den verschiedenen Teilen des Landes sind Waldschutzgebiete geschaffen und neue Baumpflanzungsanlagen begonnen worden. Eine Woche im Jahr ist speziell dem Walde gewidmet, in der man überall in Armenien Bäume anpflanzt. Das Bauholz muß heute aus Georgien und Nordrußland eingeführt werden. In der Nähe von Jerewan, beim Dorf Khaphanak, findet sich in großen Mengen Infusorienerde (Kieselgur), eine sonst seltene Erde, aus diesem Grunde sehr wertvoll. 30 km von Jerewan, an der Straße nach Dilischan und südlich von Jerewan, bei Tavalu, finden wir Marmorbrüche; längs des Zanga, des Garni Tschai und des Debet Tschai Basaltbrüche. In Tavalu befindet sich eine Zementfabrik, einer der in Armenien gebauten Giganten. 5000 Arbeiter sind hier angestellt.

Jerewan ist durch eine Eisenbahn mit Tiflis und dadurch mit Baku und der übrigen Union verbunden. Nach dem Süden führt der Schienenstrang bis nach Dschulfa. Von hier fehlt das Stück bis Midschewan, 126 km, von wo aus die Bahn nach Baku führt. Die Fertigstellung dieser Strecke ist von ganz besonderer Bedeutung für Armenien, da sie die Verbindung mit Rußland wesentlich verkürzen würde. Eine weitere kürzere Verbindung mit dem Norden würde die Linie Jerewan—Sewansee—Akstafa darstellen, deren erste 30 km bereits fertig sind. Der Aus-

bau beider Strecken würde Tiflis, das heute der Umschlagplatz ist, sehr benachteiligen und stößt daher auf starke Widerstände. Daß die Hauptstrecke entlang der Grenze läuft und wichtige Wirtschaftszentren gar nicht berührt, ist ein arger Nachteil. Sie ist eingeleisig, und ein Zug Tiflis—Jerewan braucht 18 Stunden. An Auslandsverbindungen besitzt Jerewan die Verbindung mit Täbris über Dschulfa und mit Erzurum über Leninakan.

Eine Luftverbindung hat Jerewan mit Tiflis über Sardarabad, Leninakan und Woronzowka, und von hier besteht die Verbindung einerseits mit Moskau, andererseits mit Teheran, beide über Baku. Die Flugzeit Jerewan—Tiflis beträgt 1 Stunde 45 Minuten. An Autostraßen waren in Armenien 1934 nur 284 km ausgebaut, 34% der Dörfer hatten Telefonanschluß und fünf Kurzwellenstationen waren vorhanden.

20 km westlich von Jerewan liegt die Stadt Wagarschat mit 10.000 Einwohnern. Hier befindet sich Etschmiadsin, der Sitz des Katholikos, des Oberhauptes der apostolischen armenischen Kirche. Ein Kloster umfaßt eine Gruppe von berühmten Bauwerken. Der berühmteste Bau ist der als Ruine erhaltene dreistöckige Kuppelbau des Zwartnotz-Domes aus dem siebenten Jahrhundert nach Christus. 21 km nordöstlich von Jerewan liegt am Zanga der bekannte Kurort Arsni, dessen Quellen den Rakocziquellen in Kissingen entsprechen. Arsni ist mit der Hauptstadt mittels Autobusse verbunden. 28 km südlich von Jerewan gibt es ein zweites Zentrum des Weinbaugebietes und der Wein- und Schnapsindustrie: Kamerlu. Hier befinden sich auch die Siedlungen der Aisori, der Nachkommen der alten Assyrer.

Die nächste Landschaft, die wir betrachten wollen, ist das Plateau des Sewansees. Der See liegt 1925 m über dem Meeresspiegel und ist somit einer der höchsten großen Seen unserer Erde. Er ist 75 km lang, in seinem südlichen (breiteren) Teile 35 km breit, ist 88 m tief und hat eine Fläche von 1360 km², bzw. 1445 km² bei Hochwasser. Der Sewansee ist 2½ mal so groß wie der Genfersee und weist eine größere Transparenz auf als der letztere. Der See ist vulkanischen Ursprungs und enthält Magnesium- und Kalziumsalze. Von allen Seiten ist er von hohen Bergen umrahmt, und nur im Nordwesten werden die Berge niedriger, wo der See auch seinen Abfluß in Form des Zangaflusses zum Arax und somit zum Kaspischen See findet. Im Norden zieht sich das Pambakgebirge hin, das auf dem Südostufer des Sees im Schakh Dagh seine Fortsetzung findet, dessen höchste Spitze 3500 m hoch ist. Diese Gebirge bilden die Wasserscheide zwischen dem Kura und dem Arax. Im Süden und Westen erhebt sich eine Gebirgskette mit einigen Dreitausendern. An den Ufern gibt es wenig Vegetation, besonders im Norden und Nordwesten finden wir nackten Fels. Es ist aber heute be-

reits erwiesen, daß hier überall vor nicht allzu langer Zeit Wald vorhanden war. Der See friert nie zu, höchstens ganz nahe den Ufern. Das ermöglicht die Fischerei, die sehr rege betrieben wird. In Jelenowka befindet sich eine Zuchtanstalt. Der See ist sehr reich an Forellen und liefert 100 t pro Jahr. Außer einer ganz kleinen Insel, auf der ein Kloster steht, im äußersten Nordwestwinkel des Sees, besitzt dieser keine weiteren Inseln. Der See ist für den Zangafluß von geringer Bedeutung. Nur ein Zwanzigstel der Niederschlagsmenge nimmt ihren Weg durch den Zanga; im Winter, wenn das Wasser im See sehr niedrig ist, sinkt die Wassermenge, die der Fluß vom See erhält, auf Null. Von ausschlaggebender Bedeutung sind für den Zanga seine Nebenflüsse. Am dichtesten besiedelt ist das Zod-Plateau im Südosten des Sees.

Im nordwestlichen Winkel des Sees liegt Jelenowka, das durch eine Straße mit der Hauptstadt verbunden ist. Andererseits führt eine zweite Straße von hier zuerst entlang des Sees nach Nordwesten, dann über den Semenovpaß nach Delischan, dem bekanntesten Kurort Armeniens und ganz Transkaukasiens. Von hier aus führt eine Straße nach Nordosten zur Station Akstafa an der Baku—Tiflis-Bahn und eine andere nach Westen, nach Karaklis im Lori-Plateau. An der ersten Straße liegt Idschewan, das Zentrum des Bergkazakgebietes. Hier befindet sich am Akstafafluß ein Kraftwerk von 7000 Kw. Dann ist hier noch ein Sägewerk. Die zweite Straße führt über den Amztachimanpaß (1835 m) nach Karaklis. Nordwestlich vom See finden wir Russen aus Zentralrußland, die sogenannten Molokanen und Pryguni (Springer), die hier im Jahre 1842 angesiedelt wurden. Ihre Gottesdienste werden von Gesang und Kreisen, bzw. Springen begleitet, um rascher in Ekstase zu geraten. Dann finden sich hier noch Sabbateer, ebenfalls Russen; es ist dies eine Sekte, deren Religion der reine Judentum ist, der keinen Talmud anerkennt. Von Jelenowka führt schließlich eine dritte Straße nach dem Süden, entlang des Sees bis nach Martuni, von wo sie über den Selimpaß nach der nächsten Landschaft, Daraljagjaz, führt. Ungefähr in der Mitte zwischen dem Nord- und Süde des Sees liegt an dieser Straße Neubayjazit, wo vor hundert Jahren armenische Flüchtlinge aus dem türkischen Teil Armeniens angesiedelt wurden. Der Ort ist 3 km vom Westufer des Sees entfernt und westlich von ihm erhebt sich das Aghmangan-Plateau; dieses ist vulkanisch und zieht sich 20 bis 30 km längs des Ufers hin. Bei Neubayjazit findet sich Chromit, dessen Bedeutung für die Erzeugung von Edelstahl bekannt ist, wodurch dieses Gebiet für die Republik von großer Wichtigkeit ist. Zwischen Jelenowka, Neubayjazit und Martuni besteht ein Schiffsverkehr.

Nun kommen wir zur letzten Landschaft, welche den südöstlichen Teil der Republik einnimmt. Das Sangesurgebirge teilt diese Landschaft

in zwei Teile: in das westliche Daraljagjaz und das östliche Sangesur. Der Hauptort des ersteren ist Kheschischkhent. Durch diesen führt die Straße von Martuni nach Goris und Kafan im Sangesur. Gleich hinter dem Kokbekpaß liegt die Siedlung Bazartschai, wo sich eine Staatsfarm für Zuchtvieh und für Schweizerkäse-Erzeugung befindet. Bazartschai selbst ist eine Molokanensiedlung (aus dem Gouvernement Tambow). Der westliche Teil von Daraljagjaz ist nahezu waldlos, nur ganz hoch oben oder in den Tälern finden sich Obstgärten, bzw. Bestände von Nußbäumen. Die Weideflächen sind überall sehr gut, die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung bildet die Viehzucht. Dieses Gebiet ist wichtig wegen seiner Bodenschätze. An acht Stellen sind hier Vorkommen wertvoller Erze bekannt, doch von besonderem Interesse sind nur zwei: das von Gasma und das von Engydschy. In Engydschy finden sich bedeutende Vorräte an Zink- und Silbererzen von industrieller Bedeutung, Kupfer- und Silbererze in Gasma. Gleich nach Bazartschai beginnt der Sisianbezirk der Provinz Sangesur. Die Bevölkerung von Sangesur beträgt 80.000, von denen 81% Armenier, 18% Tataren und 1% Russen sind. Das Gebiet wird vom Bazar Tschai, Goris Tschai, Ugur Tschai und dem Megri entwässert. Das Klima variiert hier sehr. Mehrere Bergspitzen sind fast das ganze Jahr mit Schnee bedeckt. In den Tälern andererseits finden wir ein mildes Klima mit subtropischer Vegetation. Das Gebiet ist ziemlich waldreich und besitzt 50.000 ha an Waldbeständen. Unweit vom Rayonszentrum Sisians steht ein Kraftwerk von (drei Francisturbinen) 1800 Kw. Dieses befindet sich am Wasserfall von Schaki. Die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung von Sangesur ist Ackerbau. Es wird hier Weizen und Hafer angebaut. Dann wird noch Viehzucht betrieben (Rinder, Fettschwanzschafe, wenig Pferde). Der südliche Teil ist noch an manchen Stellen vom Urwald bedeckt. Man findet hier Wölfe, Bären, Wildschweine und Hirsche. Die Hauptstadt dieser Bergprovinz ist Goris. Sie erweckt den Eindruck einer kleinen, sauberen, deutschen Stadt. Sie ist tatsächlich von einem Deutschrussen angelegt worden, einem ehemaligen Gouverneur, der hierher verschickt wurde. Sangesur ist die einzige Provinz Armeniens, wo die Frauen auch heute noch ihre Nationalkleider tragen. Es sind dies rote Kleider mit weiten, von Glasperlen umsäumten Ärmeln. Auf der Stirne tragen sie Ketten aus Silbermünzen und das Kinn und den Mund mit einem Tuch bedeckt, zum Zeichen des Gehorsams und des Schweigens. Goris heißt auf armenisch die Stadt der Säulen, denn diese Stadt in 1000 m Höhe, von vulkanischem Tuff umgeben, befindet sich auf den Abhängen von Bergen inmitten von Dolomitsäulen, die Zuckerhüten ähnlich sind und braunrot bis violett schimmern. Die neue Stadt liegt im Grünen und jedes Haus besitzt einen schönen großen Garten. In der

Umgebung finden wir viele Höhlen, die nicht nur Spuren alter Kultur aufweisen, sondern auch bis heute als Klöster und Wohnstätten dienen. So haben wir in der Nähe von Goris die Siedlung Chidsoresk, eine enge, verzweigte Schlucht, einige hundert Meter lang, wo etwa 7000 Menschen in Höhlen leben. Diese sind als Zimmer eingerichtet und besitzen heute elektrische Beleuchtung. Dem ganzen Gebiet von Sangesur fehlen Landstraßen; eine Kraftwagenstraße, die von Martuni über Bazartschai nach Goris und weiter nach Kafan führt, wurde jüngst gebaut. Man sieht auch heute in Sangesur kaum Wagen und Pferde, hingegen Kamele und Lastautos. Die Zivilisation hat hier einen Sprung gemacht, doch wird sich das sicherlich ändern, wenn einmal mehr Landstraßen vorhanden sein werden, welche den Pferden den Zutritt in diese Gebiete ermöglichen werden. Die Bedeutung der Provinz für Armenien wie auch für die gesamte Union liegt in ihren Kupferbergwerken von Kafan und Katar und in dem Molybdänvorkommen in Megri. Die Kupferbergwerke befinden sich im Tal des Ochtschi Tschai und werden von einem Kraftwerk von 300 Kw. bedient (12 km flußaufwärts). Die Gruben vom Ochtschital (Kafan) werden auf 282.000 t Kupfererz geschätzt mit 4 bis 15% Kupfergehalt. Die Gruben von Katar enthalten 30%iges Kupfererz. Die Reserven des dritten Vorkommens von Agarak werden mit 250.000 t angegeben bei einem 0,5%igen Kupfergehalt. Die jährliche Ausbeute beträgt heute 2000 t in Kafan und Katar, wo insgesamt 1500 Arbeiter tätig sind. Man hofft, die Ausbeute auf 15.000 t steigern zu können. Außer den Kupfererzen findet sich in der Sangesurprovinz auch Zink, dessen Reserven zu 67.000 t angenommen werden. Kafan ist einerseits durch die bereits erwähnte Kraftwagenstraße mit dem 500 km weit entfernten Jerewan verbunden, andererseits durch einen 75 km langen Schienenstrang mit der Station Midschewan, der Kopfstation der Eisenbahn, die längs des Arax nach Baku führt.

In Megri, im äußersten Süden der Republik, findet man Molybdän. Das Lager wird auf 300.000 t Kupfer und 13.500 t Molybdän geschätzt (Kommission Schestakoff, April 1936, und Geologe Tschirkoff, 1934).

Die Bevölkerung Armeniens betrug 1933 1.112.400 und entspricht also ungefähr jener von Oberösterreich. Die heutigen Grenzen Armeniens fallen mit den ethnographischen Grenzen des armenischen Volkstums nicht zusammen. Die heutige Republik ist gleich 17% des transkaukasischen Territoriums, der Bevölkerung nach 18%, die Armenier von ganz Transkaukasien aber bilden 29% dieses Gebietes. Im Verhältnis zu der ganzen Union umfaßt Armenien der Fläche nach 0,15%, der Bevölkerung nach 1,75% des Gesamtgebietes. Das Territorium der Republik beträgt 30.948 km², das entspricht ungefähr der Größe von Nieder- und Oberösterreich zusammengenommen. Das Verhältnis von Stadt zu Land

beträgt 23 : 77. Der Armenier ist vorwiegend Bauer, und nur in der Fremde wird er zum Kaufmann, genau so wie andere Völker. Die Dichte beträgt 41 pro Quadratkilometer und entspricht jener von Kärnten (39). Der natürliche Zuwachs mit 3'19% im Jahre ist ein sehr hoher Prozentsatz (Rußland 2'5%, Österreich 0'04%). Seit dem Kriege sind 40.000 Armenier aus dem türkischen Gebiet in die Republik eingewandert. Wenn man von diesen absieht, so haben wir in zehn Jahren (1923 bis 1933) einen natürlichen Zuwachs von 32'5% (350.000), und zwar in den Dörfern einen Zuwachs von 35% und in den Städten einen von 88'45%. Das Verhältnis von Frauen zu Männern beträgt 933 : 1000. Es sind um 35.000 Männer mehr als Frauen (Kanada 931, Irland 953). Auf 1000 Einwohner sind in den Jahren 1924 bis 1928 35'77 Ehen pro Jahr geschlossen worden. In der ganzen Union ohne Transkaukasien 22 (Deutschland 1935 9'7 und U. S. S. R. 1935 10). 88% der Bevölkerung der Republik sind Armenier. Die restlichen 12%, das sind 140.000, entfallen auf andere Völker, und zwar: 80.000 Turkotataren, 24.000 Russen, 17.000 Kurden und Yesido-Kurden, 3000 Griechen, 5000 Perser, 6300 Karapapachen, 2215 Assyrier-Nestorianer, etwa 300 Georgier, über 100 Deutsche und dann noch Polen, Mordwa, Osseten Lesgier, Moldauer und Letten. In Prozenten ausgedrückt sind es 8'5% Turkotataren, 2'2% Russen und 1'3% Yesiden. Die Yesiden weiden ihre Herden an den Abhängen des Aragatz, sprechen einen kurdischen Dialekt, und unlängst wurde ein Alphabet für sie erfunden. Die armenische Regierung errichtete für diese Halbnomaden kurdische Schulen. Die Assyrier, hier Aisoren genannt, sind seinerzeit aus Persien eingewandert, sprechen einen syrischen Dialekt und betrachten sich als Nachkommen der alten Assyrier. Sie sind sehr rückständig, lernen aber jetzt Lesen und Schreiben, und ihr früheres semitisches Alphabet wurde durch ein lateinisches ersetzt. Sie wohnen heute in fünf Dörfern bei Kamaru, südlich von Jerewan, und in jedem dieser Dörfer ist für sie eine Schule errichtet worden.

Die Gesamtstärke des armenischen Volkes dürfte ungefähr 3.000.000 betragen. Nur ein Drittel lebt innerhalb der Sowjetrepublik, ein weiteres Drittel an den unmittelbaren Grenzen der Republik, ein Sechstel in Vorderasien und ein Sechstel in der übrigen Welt. In Georgien leben etwa 450.000 Armenier, welche 12% der Republik Georgien ausmachen. Speziell in Djawachk (Achalkalaki) sind 90% der Bevölkerung Armenier. In Aserbeidschan leben weitere 400.000 Armenier, das sind ebenfalls 12% der dritten Bundesrepublik Transkaukasiens. Wie bereits gesagt, stellen die Armenier 29% der Gesamtbevölkerung Transkaukasiens dar. Im übrigen Rußland leben dann noch 300.000 Armenier. Der Rest des Volkstums verteilt sich folgendermaßen: in Asien: etwa 100.000 in der Türkei (offiziell 77.000), 150.000 in Syrien, 50.000 im Libanon, 30.000 im Sandschak Alexandrette (somit im französischen Mandatsgebiet 230.000), in Iran (Persien) 90.000, im Irak 6000, auf Cypern 3000 und in Indien 6000. In Europa: 70.000 in Rumänien, 60.000 in Frank-

reich, 30.000 in Griechenland, 25.000 in Bulgarien, 500 in Deutschland, 250 in Österreich. Im übrigen Europa noch weitere 14.000. In U. S. A. und Kanada 130.000, in Südamerika 30.000, in Ägypten 22.000, im Sudan, in Abessinien, Tunis und Algerien 20.000.

Östlich von Armenien, in der Republik Aserbeidschan, liegt das Ostpreußen Armeniens, das sogenannte Berg-Karabagh. Ein schmaler Korridor trennt dieses Gebiet vom Mutterlande. Dieses Gebiet wird direkt von Aserbeidschan verwaltet, obwohl die Bevölkerung von Berg-Karabagh zu 89,1% aus Armeniern besteht. 10% der Bevölkerung sind dann Tataren. Berg-Karabagh ist 4160 km² groß (Land Salzburg 7153 km²) und hat eine Bevölkerung von 154.000 (Land Salzburg 235.000). Die Flüsse Karabaghs sind Nebenflüsse des Kura und des Arax. Das Gebiet ist reich an Pflanzenwuchs und Alpenweiden; im Gegensatz zur Republik Armenien ist dieses Gebiet sehr walddreich (Linden, Birken, Ahorne). Die Meereshöhe schwankt zwischen 1500 und 2000 m. Die Hauptstadt Stepanakert, nach Stefan Schaumian so benannt, ist das Zentrum der Seidenindustrie. Hier befinden sich Raupenzuchtanstalten und einige Seidenspinnereien. Bei der Siedlung Mekhmany wird Zink gewonnen. Eine Schmalspurbahn verbindet Stepanakert mit der Station Jewlach an der Bahnlinie Tiflis—Baku. Sie ist 99 km lang. Die alte Hauptstadt Karabaghs ist Schuscha. Sie ist berühmt durch ihre Maulbeerbäume; dort befinden sich auch eine Raupenzuchtanstalt und eine Seidenspinnerei. Berühmt sind auch die Teppiche von Schuscha. Die Stadt liegt 1500 m hoch und hat 35.000 Einwohner (Salzburg). Die offizielle Sprache ist armenisch, obwohl das Gebiet von Aserbeidschan verwaltet wird.

Zum Schluß einige Worte über die wirtschaftliche Stellung Armeniens innerhalb Transkaukasiens. Georgien liefert Mangan und Kohle, Aserbeidschan Petroleum und Armenien Kupfer und elektrischen Strom. Das heißt durchaus nicht, daß die beiden ersten Republiken über keine Kraftanlagen verfügen. Diese sind jedoch von nur lokaler Bedeutung, Armenien hingegen ist in der Lage, den Kraftstrom an die benachbarten Republiken abzugeben. Wenn das georgische Mangan und das Öl von Baku für die gesamte Weltwirtschaft einen Faktor ersten Ranges darstellen, so ist das Kupfer Armeniens von besonderer Wichtigkeit für den Bund der Sowjetrepubliken.

Literatur.

Armenisch: Hovhannes Pogosian, Sowjet-Armenien, Kairo 1931. — Hovhannes Pogosian, Das moderne Armenien, Kairo 1933. — Hovhannes Papesian, Armenien, Paris 1934.

Russisch: Die Resultate des ersten Fünfjahrplanes Transkaukasiens, Tiflis 1934. — M. Schaginian, Sowjet-Armenien, Moskau 1921. — Tschirikoff,

Sangesury, Tiflis 1935. — Prof. Timofeeff, Die Wirtschaftsgeographie der USSR., Moskau 1925. — T. Tschursak, Die Armenier von Sangesur, Tiflis 1931. — N. A. Sokolskij, Materialien zum Studium der Nachitschewan SSR., Tiflis 1933. — „Sozialistische Wirtschaft Transkaukasiens“ (Monatsschrift), Tiflis 1934, 1935, 1936. — „Sozialistische Wirtschaft Armeniens“ (Monatszeitschrift), Jerewan 1934, 1935, 1936. — „Pravda“ (Zeitung), Moskau. — „Iswestja“ (Zeitung), Moskau. — Große Sowjet-Enzyklopädie, Moskau. — Kleine Sowjet-Enzyklopädie, Moskau.

Deutsch: André N. Mandelstamm, Das armenische Problem im Lichte des Völker- und Menschenrechtes, Berlin 1931. — Deutsch-armenische Korrespondenz, Berlin 1919. — Sozialistischer Aufbau Transkaukasiens, Moskau 1932.

Englisch: Voks „Guide Book of Transcaucasia“, Moskau 1932.

Französisch: Revue des Etudes Armeniennes, Paris 1924, 1927. — Delegation de la Rep. Armenienne, L'Armenie au point de vue économique, Paris 1922. — Nansen, L'Armenie et le proche Orient, Paris 1928. — Prof. V. Totomiantz, L'Armenie économique, Paris 1920.

Hawaii.

Von Emil von Haller.

(Mit 2 Karten im Satz und 5 Abbildungen auf Tafel V und VI.)

Die Hawaii- oder Sandwich-Inseln, die 20 Eilande umfassende größte Inselgruppe Polynesiens mit einer Fläche von 16.700 km², zwischen 18° 57'—22° 16' n. Br. und 154° 49'—160° 33' w. L., also zur Gänze in den Tropen gelegen, sind seit 1900 Territorium der Vereinigten Staaten von Nordamerika unter einem vom Präsidenten ernannten Gouverneur und bereits amerikanisiert. Die Gesamtbevölkerung belief sich 1937 auf rund 400.000 Einwohner, 37% sind Japaner, 7% Chinesen, 13% Philippiner. Etwa ein Drittel der Bevölkerung entfällt auf die Hauptstadt Honolulu mit Freihafen. Acht gebirgige größere bewohnte Inseln: Niihau (224 m), Kauai (1738 m), Oahu (1230 m), Molokai (1066 m), Lanai (914 m), Maui (3058 m), Kahulau (442 m) und Hawaii (4220½ m) sind rein vulkanisch und ragen aus einer Meerestiefe von 5000 bis 6000 m bis zu 4000 m über dem Meer auf. Während im Norden schon seit Jahrhunderten keine vulkanische Tätigkeit beobachtet wurde, ist sie im Süden, der die höchsten Vulkane aufweist, noch rege¹: Der gewaltige Haleakala (3060 m) auf Maui „schläft“ zwar², aber auf Hawaii sind Mauna Loa (4168 m) und Kilauea (1246'6 m) noch tätig, Mauna Kea (4220'5 m) scheint erloschen; am Hualalai (2448 m) im Nordwesten des Mauna Loa, mit dem er in Verbindung steht, erfolgten in den Jahren 1800 und 1801 Lavaergüsse und 1929 hatte eine Reihe von Erdbeben in ihm ihren Mittelpunkt. Die dem Passat zugewendeten Ost- und Nordosthänge der Inseln erhalten die meisten Niederschläge — bis über 6000 mm —, eine ausgesprochene Trockenzeit fehlt. In den im Windschatten gelegenen Gebieten breiten sich infolge der Trockenheit des Vulkanbodens Grasfluren und Wüstensteppen aus, so die Kau-Wüste im Südwesten von Hawaii.

¹ Siehe den in diesen „Mitteilungen“, Bd. 57, Nr. 1—3, erschienenen Aufsatz von Dr. C. Diener über die Hawaiischen Inseln.

² Laut eben aus Honolulu erhaltenen Berichten verursachte im Jänner 1938 ein Erdbeben schwerste Schäden auf Maui.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [81](#)

Autor(en)/Author(s): Kamsarakan Peter

Artikel/Article: [Republik Armenien. 198-214](#)